

ANNA MAURER

DIE HEILENDE UND HEILIGE KRAFT LEIDENSCHAFTLICHER LIEBE

In diesem Tale ist die Liebe das Feuer,
und sein Rauch ist die Vernunft.
Wenn die Liebe kommt,
entflieht die Vernunft in Eile.
Die Vernunft kann mit der Raserei der Liebe
nicht zusammenwohnen,
die Liebe hat nichts zu schaffen mit der Vernunft der Menschen.

Ferid ed din Attär: Das Gespräch der Vögel

Frühling, Sommer, Herbst, Winter... und Frühling

Vor einiger Zeit lief im Kino der auf internationalen Filmfestivals mit Begeisterung aufgenommene Film ›Frühling, Sommer, Herbst, Winter... und Frühling‹ des südkoreanischen Regisseurs Kim Ki-duk. Ein kontemplativer Film, der von Idealen erzählt, die nicht erfüllt werden können und von Leidenschaften, die immer wieder das Leben aus dem Lot werfen: Inmitten eines malerischen Sees, umgeben von Bergen, steht auf einer schwimmenden Insel ein kleiner Tempel. Hier wohnt in beschaulicher Einsamkeit ein alter weiser Mönch mit seinem Schüler. Abgeschieden von der Welt führen sie ein ritualisiertes Leben. Entsprechend der wechselnden Jahreszeiten, die als Symbol für den Zyklus des Lebens stehen, werden die Entwicklungsstufen des jungen Mönches gezeigt. Es ist Sommer und der Schüler ist zu einem jungen Mann herangewachsen. Als eine Mutter ihre kranke Tochter auf die Insel bringt, wird der junge Mönch nach anfänglicher Zurückhaltung von heftiger Zuneigung zu dem Mädchen ergriffen. Aber Sinnlichkeit, Begierde und Leidenschaft, so erklärt der alte Weise sehr eindringlich, führe nur zu Abhängigkeit und Abhängigkeit zu Mord. In dieser Anweisung ist die Angst zu spüren ist, dass Gefühle über die Rationalität siegen könnten, eine tiefsitzende Furcht, von starken Trieben überrollt zu werden und dadurch in die völlige Unbewusstheit zurückzufallen. Aber Leidenschaften

haben schon immer derartige Unterweisungen in Schutt und Asche gelegt. So folgt auch der junge Mönch der Frau ins Leben hinaus, folgt seiner Sehnsucht, seiner Begierde. Jedoch im Herbst kehrt er schon verbittert und verhärtet zurück. Jeder Glanz ist aus seinem Gesicht gewichen, denn wie von seinem Lehrer prophezeit, endete es verhängnisvoll für ihn mit Mord und lebenslanger Schuld.

Wie in diesem Film am Beispiel des Buddhismus gezeigt, überwiegt in fast allen spirituellen Traditionen die Ansicht, dass wir den Versuchungen der Welt nicht erliegen dürfen. Als Menschen sollen wir den Körper leugnen und abspalten, um nicht unwürdige Wesen zu sein. Unzählige Male in meinem Leben habe ich die Worte: »Oh Herr ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach...« wiederholt. Jahrhunderte lang haben Menschen versucht, Gott, Erlösung oder Erleuchtung durch Leugnung oder Überwindung des Körpers zu finden. Obwohl spirituell Suchende nicht selten den Körper ablehnen, gegen ihn kämpfen, ihn schwächen und bestrafen, leben sie doch in diesem Körper. Auch Wilhelm Reich, ein Pionier der Körperpsychotherapie, schien es unbegreiflich, »dass der Mensch sich selbst so konsequent den biologischen Ast absägt, auf dem er wuchs und in dem er so unverrückbar verwurzelt ist.«

Meine erste Atemerfahrung – eine Heilige Hochzeit

Meine Erkenntnisse zum Thema »Wie können wir intensive Liebesbegegnungen und aufbrechende Leidenschaften in unseren spirituellen Weg integrieren?« kommen aus meinem persönlichen Erleben, aus meiner Erfahrung als Körpertherapeutin und als transpersonale Psychotherapeutin. Ganz stark sind sie auch mit den Einsichten verbunden, die mir beim Holotropen Atmen^I zugänglich wurden: Bei meiner ersten Atemsitzung sind wir aufgefordert, diejenige Stelle im Körper zu finden, die wir am intensivsten wahrnehmen.

Ich habe das Gefühl, dass Flammen in meinem Schoß lodern. Die Musik setzt ein. Ich spüre, wie der Atem in Form eines liegenden Achters in meinem Bauch fließt, diese Bewegung immer schneller wird und meinen Körper schließlich ganz erfasst. Wenig später befinde ich mich auf einem afrikanischen Dorfplatz. Menschen trommeln und tanzen im Kreis. In der Mitte wird ein öffentlicher Liebesakt gefeiert. Die Tanzenden schützen die Liebenden und feuern sie gleichzeitig an. Ich erlebe mich mittendrin, einmal als Frau im Liebesakt, dann wieder tanze und trommle ich mit den anderen mit. Ich erlebe es jetzt – oder habe ich es schon einmal erlebt? Dieser Gedanke blitzt kurz auf, aber er ist nicht von Bedeutung. Wie von selbst beginnt mein Körper sich zu bewegen und zu tanzen. Ich gebe mich ganz der Lust, der Freude hin, fühle mich unbeschwert, tief mit mir selbst und meinem Körper verbunden und weiß doch um die Durchlässigkeit meiner Grenzen über den Körper hinaus, für alles um mich herum. Ich fühle mich wach und lebendig – könnte stundenlang so weitertanzen.

Erstaunt stellte ich fest, dass es in meinem Unbewussten ein Bild, einen Ort gibt, an dem die Kraft und die Lust einer sexuellen Vereinigung, die in Liebe und Respekt miteinander geteilt wird, eingebettet ist in ein spirituelles Ritual, das der Schöpfung dient. Denn auf einer transpersonalen Ebene kann mein Erlebnis der rituellen Vereinigung auch als Heilige Hochzeit (griech. »hieros gamos«) verstanden werden. Ich war in dieser Atemerfahrung als Einzelperson mit einem archaischen Fruchtbarkeitsritus verbunden. Die Heilige Hochzeit gilt als größter religiöser Kult des Altertums und steht für den zeremoniellen Nachvollzug einer mythischen Vereinigung von Himmel und Erde. Von Irland bis nach Indien, von Norddeutschland bis nach Afrika war sie verbreitet. Die Priesterin

^I Das Holotrope Atmen nach Stan Grof ist eine Kombination von Musik und Atmung, die uns dabei unterstützt, in veränderte Bewusstseinszustände einzutauchen.

eines Stammes oder Dorfes wurde zur Verkörperung der Göttin, die einen jungen Mann zum ›König‹ wählte und sich mit ihm vereinigte. Manchmal nahmen auch alle Dorfbewohner daran teil, um durch die kollektive Ekstase das Wachsen und Sprießen der Pflanzen magisch anzuregen. Musik und Tanz waren Vorspiel und Begleitung zur sexuellen Begegnung. Je tiefer, leidenschaftlicher und intensiver diese zwischen der Priesterin und dem König verlief, umso üppiger würden die Feldfrüchte gedeihen. Denn die gesamte Natur, nicht nur die menschliche, wurde als belebt und beseelt gesehen. Die Vereinigung von weiblicher und männlicher Energie in einer feierlichen Zeremonie wurde zum Segen, der von Gedeihen, Fruchtbarkeit und Lebenskraft erfüllt war. In Volkstraditionen haben sich die Heiligen Hochzeiten in Frühlingsbräuchen bis in die Neuzeit erhalten. Angeblich wurde dieses Ritual auch in Europa noch lange nach der Christianisierung am ersten Frühlingsvollmond, dem ursprünglichen Osterfest, das nach der alteuropäischen Fruchtbarkeitsgöttin Ostaria benannt war, zelebriert.

Leidenschaftliche Spiritualität – spirituelle Leidenschaft

Durch diese Atemerfahrung – mein spirituelles Schlüssel-Erlebnis – wusste ich, dass Freude, Lust und sexuelles Begehren in einen spirituellen Weg gut integrierbar sind und uns dabei unterstützen, die Gegenwart und die Wirklichkeit anzunehmen, wie sie ist. Erst dadurch wird uns ihre Schönheit und Tiefe zugänglich. Spiritualität wird dann zu einem Weg, der sich mit tiefen Bewusstseins- und intensiven Gefühlen vereinbaren lässt. Er ist nicht mehr gegen das Leben gerichtet, da er alle Facetten des Menschseins mit einbezieht, ohne diese als Hindernis zu betrachten. Denn die in uns existierenden lebendigen Kräfte können nicht auf Dauer unterdrückt oder abgetötet werden, ohne dass dabei die Lebendigkeit verloren geht. Mit repressiven Methoden können sie bestenfalls gelähmt werden, indem ihnen eine Kraft von gleicher Stärke entgegengesetzt wird, die sie ›in Schach hält‹. Geben wir dem ›inneren Feuer‹ Raum und nehmen Sexualität liebevoll an, dann steht uns diese Urkraft zur Verfügung. Wir haben Zugriff auf Energiereserven, die wir sonst aufbringen müssten, um diese archaische Lebendigkeit hinter blasser Tugendhaftigkeit zu verbergen. Es geht nicht darum, Instinkte und Impulse hemmungslos und unverantwortlich auszulieben und sich dem Strudel einer jeden Leidenschaft zu überlassen, sondern sie mit dem eigenen tiefsten Wesen in Einklang zu bringen und verantwortungsvoll damit umzugehen. Dann können wir Verlangen zulassen – das Pulsieren, das uns trägt, diese tiefe Bewegung, die das Leben selbst ist. Transformation und Wachstum würden durch den Körper stattfinden und nicht weg von ihm. Auf diesem Weg freunden wir uns mit unserer eigenen Natur an und begegnen so dem Göttlichen. Es geht nicht darum, uns

von Begierden und Leidenschaften zu befreien, sondern begrenzte Vorstellungen zu überwinden. Dafür brauchen wir Anregungen und Unterweisungen, damit aus Begehren und Liebe zu einem einzigen Menschen eine Liebe wird, die sich auch auf andere Menschen ausweitet und uns die Schöpfung lieben lässt. Tsültrim Allione, eine der angesehensten buddhistischen Lehrerinnen unserer Zeit meint dazu: »Wenn junge Frauen und Männer von den Älteren über heilige Sexualität belehrt würden, über Intimität, über Liebe, dann würde das zu einer großen Heilung führen.«

Das Weibliche in der Religion

Der Philosoph Walter Schubart geht in seinem Werk ›Religion und Eros‹ davon aus, dass »das Religiöse und das Geschlechtliche die beiden stärksten Lebensmächte« sind und als gebündelte Energie zusammengehören. Für ihn ergibt sich die Heilung der Gegensätze aus der grundlegenden Verbindung zwischen Eros und Religion, da sexuelle und religiöse Liebe die Quellen unseres Daseins sind. Am Anfang vieler Kulturen, so Schubart, herrschte die Frau entweder als ›Königin auf Erden‹ oder als ›Göttin im Himmel‹. Er spricht den Matriarchaten, also den ›Mutter-Religionen‹ zu, die ›Einheit des religiösen und erotischen Lebens‹ verwirklicht zu haben. Frausein bedeutet mit dem Weltgrund eins zu sein, im Einklang mit dem Leben zu stehen und das Leben zu erhalten, während Männer stärker die Welt verändern, vorwärtsbringen und überwinden wollen. Deren Religionsformen streben daher nach Erlösung und Umformung des Lebens, die weibliche Natur nach Bekräftigung des Lebens.

Vielleicht ist es Aufgabe der Frauen, dem Körper, den Sinnen, der Ver-Körperung auf einem spirituellen Weg Wertschätzung entgegenzubringen, statt eine ›verhängnisvolle‹ Natur zu bekämpfen und die Heiligkeit des Körpers und die zentrale Bedeutung der Sexualität für die menschliche Entwicklung wieder anzuerkennen. Möglicherweise kam es durch die Abspaltung, die Herabminderung des Weiblichen, zur Verachtung, geradezu zu einer Verdammung des Körperlichen. »Frauen sollten wieder mehr Menschen unterweisen«, meint Daniel Odier in seinem Buch ›Begierde, Leidenschaft und Spiritualität‹, in dem er sich auf das kaschmirisch-shaivitische Tantra beruft, welches ihm von Lalita Devi vermittelt wurde. Vielleicht ist es eine andere Art der Unterweisung, die den Frauen zu eigen ist. Weil ihr Zugang ein direkterer und natürlicherer ist, braucht es nicht so stark den philosophischen Überbau, nicht so sehr starre Riten und Dogmen.

Zwei Geschlechter – ein Weg

Ich erinnere mich an eine weitere Atemerfahrung und die Erkenntnis, wie wichtig es ist, dass das Männliche und das

Weibliche gleichwertig in der Welt sind und beide Sichtweisen verbunden werden. Ich wusste: Sinnliche Liebe ist die Kraft, die diese grundlegenden Qualitäten vereinen kann. Wenn Männliches und Weibliches sich verbinden, bringt sich die Schöpfung selbst in besonderer Weise zum Ausdruck, da so auch neues Leben ermöglicht wird. Unser innerstes Zentrum wird berührt, wenn wir den Segen, der diesem ekstatisch-sexuellen Zusammensein innewohnt, spüren. Das gemeinsame Erleben, ein einziger Körper zu sein, sich einander in restloser innerer Entblößung zu zeigen, ermöglicht kurzfristig, unseren dualistischen Seinszustand zu überwinden. Die Vereinigung von Mann und Frau gewinnt dann eine tiefe Bedeutung, wenn trotz aller Gegensätzlichkeit eine wesenhafte Verbundenheit zwischen den Geschlechtern spürbar ist. Wenn diese Energien sich ausbreiten und miteinander verschmelzen, scheint es ganz natürlich zu sein, dass es sich hier um den machtvollen Ausdruck gleichwertiger Kräfte handelt. Dann wird es möglich, diese Kräfte in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung auch in unseren Alltag einfließen zu lassen.

Das männliche und das weibliche Prinzip wirken in jedem Menschen, in Männern und in Frauen, nur die Gewichtung ist unterschiedlich. Mit dem männlichen Prinzip wird häufig Aktivierung assoziiert, mit dem Weiblichen das Nicht-im-Wege stehen. Aktivieren bedeutet seine Kräfte bewusst einzusetzen, sie bestimmt und vorsätzlich zu nützen, Mühe und Anstrengung nicht zu scheuen, um kreative Kräfte in Bewegung zu setzen. Zulassen, rezeptiv sein und warten können wird dem Weiblichen zugeordnet. Die zulassende Bewegung ist auch eine Art der Bewegung, eine Bewegung in sich selbst, während die Aktivierung bewegt und selbstbestimmt ist. Aus meiner Erfahrung als Psychotherapeutin weiß ich, dass oft erst geduldiges vertrauendes Warten einen Reifungsprozess ermöglicht. Rainer Maria Rilke beschreibt dies im Gedicht ›Geduld‹:

»Man muss den Dingen die eigene
stille und ungestörte Entwicklung lassen,
die wie jeder Fortschritt,
tief von innen kommen muss
und durch nichts gedrängt oder beschleunigt werden will...
Reifen, wie der Baum,
der seine Säfte nicht drängt
und getrost in den Stürmen des Frühlings steht
ohne Angst,
dass dahinter kein Sommer mehr kommen könnte.«

Befriedigende Verschmelzung ist vielleicht nur dann möglich, wenn beide Prinzipien in beiden in Balance sind und sich gegenseitig ergänzen. Dann können Männer und Frauen sich in Liebe vereinigen, um sich gegenseitig zu bestärken. Wenn sie sich dann wieder trennen, können sie ihr Wissen, dem ›dieselbe Erkenntnis‹ zu Grunde liegt, in ihrer Sprache vermitteln. Dadurch steht das gesamte Potenzial wieder zur Verfügung.

In einer chassidischen Geschichte wird von zwei Schülern eines alten Rabbi berichtet, die ein Streitgespräch über den wahren Weg zu Gott führen. »Du musst mit aller Anstrengung dem Weg des Gesetzes folgen, beten, aufmerksam sein, einen rechten Lebenswandel führen.«, sagte der eine. Der andere war damit nicht einverstanden: »Der Weg ist ohne Anstrengung, du musst dich nur voll und ganz hingeben, die Dinge loslassen, es ist reine Selbstaufgabe. Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.« Da sie sich nicht einigen konnten, wer nun recht hatte, gingen sie zu ihrem Meister. Dieser hörte geduldig zu, wie der erste Schüler den Weg der rückhaltlosen Anstrengung pries, und auf seine Frage: »Ist das der wahre Weg?« entgegnete der Meister: »Du hast recht.« Der zweite Schüler war ganz aufgebracht und beschrieb mit schönen Worten den

Weg der Selbstaufgabe und Loslösung. Als er fertig war, fragte er: »Ist das nicht der wahre Weg?« und der Meister entgegnete: »Du hast recht.« Ein dritter Schüler, der dabei saß, sagte: »Aber Meister, sie können nicht beide rechthaben.« Der Meister lächelte und sagte: »Du hast auch recht.«

Neue Tore öffnen

Es geht nicht darum, wer recht hat, nicht um Kampf, um Gegnerschaft, sondern zu verstehen, dass es nur einen gemeinsamen Weg gibt, dorthin zu gelangen. Entscheidend dafür ist die innere Bereitschaft von Männern und Frauen, und diese erhöht sich, wenn die erweckende Kraft von Eros uns von außen trifft und die Liebe von innen dazukommt. Dann entsteht ein machtvoller Strom zwischen zwei Menschen, der einen intensiven Energieaustausch ermöglicht. Wann immer wir uns dem Feuer der sinnlichen Liebe überlassen, das an unseren Grundfesten zu rütteln vermag, erkennen wir ihre schicksalsbewegende Kraft und spüren, dass das Leben von neuen Urprinzipien geordnet wird. Plötzlich übernimmt die leidenschaftliche Liebe die schöpferisch-strukturierende Kraft. Die Lebensenergie, die bisher von alltäglichen Pflichten aufgezehrt wurde, ist plötzlich auf wunderbare Art befreit – wir erleben unser Dasein viel schöpferischer. Wachgerüttelt fallen Schutzschilder ab und ein tiefes Gefühl der Freiheit kehrt ein. Jetzt sind wir bereit für neue Entwicklungsschritte, denn die Anziehungskraft setzt einen stürmischen Öffnungsprozess in Gang, für den es uns zuvor meist an Kraft und Mut gefehlt hat.

Aber wie können wir für diese Lebensenergie neue Tore öffnen, so dass sie sich allmählich erweitern kann? Wie kann ein Prozess in Gang gesetzt werden, so dass nach und nach aus Verlangen und persönlicher Liebe eine Liebe wächst, die uns die Welt lieben lässt? Wenn sich die Lebensenergien zweier Menschen miteinander verbinden, werden die Grenzen der alltäglichen Wirklichkeit überwunden. Wie ein Instrument, ein Resonanzkörper stimmen wir uns aufeinander ein und machen uns aufnahmebereit für die Schwingungen des anderen: Unsere Seelen, unsere Körper vereinen sich, die Sinne öffnen sich, Gedanken lösen sich auf, Zufriedenheit und Beglücktheit fließen in jede Zelle unseres Seins. Das große Mysterium Sexualität verbindet uns mit unserem eigentlichen Seinszustand. Vertrauen wir uns, wie in der Meditation, dessen Läuterungsfähigkeit und Heilpotenzial an, dann überschreiten wir unser beschränktes ›Ich-Bewusstsein‹ und tauchen tiefer in einen Seinszustand des Friedens und der Stille ein, in eine umfassendere Liebe, die inmitten unseres Herzens ruht und doch weit über unsere persönlichen Wünsche und Bedürfnisse hinausgeht. Bilder, Vorstellungen und Konzepte, die wir mit uns selbst und anderen verbinden, weichen sich auf. Wir sind im Kontakt mit unserem inneren Wesen, mit dem unser Handeln im Einklang stehen sollte. Nehmen

wir diese Energie auf, beziehen andere in unsere offene Grundhaltung ein, dann verlagert sich das Zentrum unseres Handelns vom Ich zu unserem eigentlichen Wesenskern. Mehr und mehr lernen wir uns den schöpferischen Urkräften hinzugeben, und das wirkt sich wieder stärkend auf das Vertrauen in die persönliche Liebe und Sexualität aus.

›Ich-Stärke‹ und ›Selbst-Bewusstsein‹ sind erforderlich, um zwischen inneren Einsichten und äußeren Anforderungen zu vermitteln. Wobei ich in diesem Fall unter ›Selbst-Bewusstsein‹ nicht nur das Wissen um den persönlichen Eigenwert und der Würde eines Menschen verstehe, sondern auch die spirituelle Dimension unseres Wesens mit einbeziehe. Damit die Liebesenergien zur vollen Blüte gelangen, sich öffnen wie eine Rose, die ihren Duft in alle Richtungen verbreitet, braucht es Methoden, die den Körper und das Herz öffnen. Körper- und Energiearbeit, Atem- und Trancetechniken oder auch regelmäßige Meditationen unterstützen uns dabei zu Bewusstseinstufen vorzudringen, die Ausdruck unserer Essenz sind. Dann benützen wir diese Urkraft nicht ausschließlich für unsere persönlichen Zwecke und Vorstellungen, sondern vereinigen Sexualität mit unserem spirituellen Selbst. Und allmählich wachsen wir hinein in eine Leidenschaft ohne Anhaften. »...leidenschaftlich in allen Dingen des Lebens ... aber ohne im geringsten an etwas zu klammern ...«, so beschreibt Treya Wilber im Buch ›Mut und Gnade‹ ihre fortgeschrittene Leidenschaft auf dem spirituellen Weg. Sexualität, Liebe und spirituelle Suche ergänzen einander, und immer deutlicher wird uns bewusst, wie Offenheit verloren geht, sobald das Energiefeld intensiver Begegnungen zu stark durch eigene Absichten beeinträchtigt wird. Übernehmen aber Liebe und Hingabe wieder die Führung, lernen wir andere Seiten von uns kennen und lassen uns von dem Neuen, das in unser Leben tritt, verändern. Wir werden von einem natürlicheren und hingebungsvolleren Rhythmus bestimmt, und das eröffnet einen direkten Zugang zu innerer Freiheit.

Resümee

So kann Begehren und Leidenschaft mit der Welt in Einklang gebracht werden, da die sinnliche Befriedigung von einem tieferen Frieden begleitet ist. Das lässt uns mehr Tiefe in unseren Beziehungen zur Welt und den Menschen um uns erleben. Wenn wir uns für die Welt öffnen, tritt diese Veränderung ein, die jeden Augenblick unseres Lebens durchdringt. Denn, wo immer wir Freude, Zufriedenheit und Dankbarkeit empfinden, öffnen wir uns dem Leben, und das bringt unser Herz zum Schwingen. Dann lieben wir um der Liebe willen, und können diese belebte Liebe auch in den verschiedenen Formen der Hingabe weitergeben. Es handelt sich um eine umfassendere Liebe, die uns dazu beflügelt, der Menschheit mit unserer ganzen Kraft zu dienen. Leidenschaft, davon bin ich überzeugt, kann wesentlicher Bestandteil einer spirituellen Suche

sein. Es ist dieselbe Leidenschaft, dieselbe Begeisterung, mit der wir uns der Meditation hingeben. Ein glühendes Verlangen, das uns einstimmt und empfänglich macht, sodass die Liebe ungehindert aus der Quelle des Herzens fließen kann. Wenn Sinnlichkeit in eine umfassendere Liebe transformiert wird, braucht es keine sexualfeindliche Moral mehr. Ein spiritueller Weg, der den Körper, aber auch das Herz, die Seele sowie den Verstand mit einschließt, verhilft uns dazu, freudig alle uns durchströmenden Kräfte zu spüren, damit wir unsere Aufgaben mit Energie und Leidenschaft erfüllen können. Meine sehr weibliche Erlösungsbotschaft lautet daher: Spiritualität nicht als Flucht aus einer verhängnisvollen alltäglichen Welt, sondern als eine geglückte ›Liebesbeziehung mit dem Leben‹.

Anna Maurer

Die heilende und heilige Kraft
leidenschaftlicher Liebe

Literatur

1. Ghazal, Eluan ›Schlangenkult und Tempelliebe. Sakrale Erotik in archaischen Gesellschaften‹, Sphinx bei Heyne, 1999.
2. Maurer, Anna ›Feuer und Flamme. Ein spiritueller Weg im Alltag‹, Ibera, 2002.
3. Maurer, Anna ›Auf der Suche nach dem Selbst oder wie ich lernte mich dem Fluß des Lebens anzuvertrauen‹, Ibera, 1998.
4. Müller, Wunibald ›Ekstase – Sexualität und Spiritualität‹, Matthias Grünewald, 1999.
5. Odier, Daniel ›Begierde, Leidenschaft & Spiritualität. Der tantrische Weg des Erwachens‹, Innenwelt Verlag, 2002.
6. Schubart, Walter ›Religion und Eros‹, C. H. Beck, 2001.
7. ›Ursache & Wirkung‹ Nr. 44 (2/2003): Die ganze Welt ist Liebe. Die vielen Gesichter des Buddha.
8. Wilber, Ken ›Mut und Gnade. In einer Krankheit zum Tode bewährt sich eine große Liebe – das Leben und Sterben der Treya Wilber‹, Hörbuch, chrüz u quer, 2005.

ANNA MAURER

Psychotherapeutin, Supervisorin
und Persönlichkeitscoach, Lehr-
therapeutin für Transpersonale
Psychotherapie und Atemarbeit
(ÖATP), Ausbilderin für
Integrative Gestalt Massage IGM-
Körpertherapie,
Autorin der Bücher ›Auf der Suche
nach dem Selbst‹ sowie ›Feuer
und Flamme‹ (IBERA-Verlag, Wien)
A-1010 Wien, Riemergasse 11/7
T/F: 01 513 72 98
anna.maurera@chello.at
www.annamaurer.at